

Miszellen.

Zwingli als päpstlicher Akoluthenkaplan. Bekanntlich ist Zwingli am 1. September 1518 päpstlicher Akoluthenkaplan geworden. Die Ernennungsurkunde ist von Egli in seinen *Analecta* I, S. 19 ff. mitgeteilt. In dem Manuskriptenbande F 105 der Zürcher Stadtbibliothek, auf den Dr. Gagliardi die Freundlichkeit hatte, hinzuweisen, fand sich folgende Erläuterung:

„Acolythae hießend bey der griechischen Kirch diejenigen, welche auf ihrer Meinung beständig verbliebend und es anderen, die solches nicht thatend, für die größte schand hieltend, hernach wurdend diejenigen also genannt, welche bey dem christenlichen glauben ohn Veränderung blieben; und bei den Katholischen sind es nunmehr unter denen 7 geistlichen geringeren Graden diejenigen, so in der Kirchen oder bey Processionen das liecht tragend und bey dem altar anzündend, wie auch weyn und wasser herbey bringend. Bey ihrer Einweyhung wird ihnen ein leuchter mit einem ausgelöschten liecht und folgenden Worten gegeben: „Nehme hin den leuchter mit der wachskerzen und wüsse, daß du bestellet seyest die liechter in der Kirchen anzuzünden“. Auch bekommend sie ein lediges Krüegli mit diesen Worten: „Nehme hin das Krüegli Wein und Wasser bey der maß zum gedächtnuß des bluts Christi zu reichen im Namen Christi“. — Die Erklärung ist in ihrem ersten Teile ein wenig sehr naiv, der zweite Teil gibt offenbar das Ritual bei der Weihe zum Akoluthen, einer der niederen katholischen ordines, wieder. Natürlich handelte es sich bei Zwingli nur um einen Ehrentitel, etwa so wie die Kammerherrnwürde verliehen wird, ohne dass der Würdenträger die ursprünglichen Funktionen eines solchen auszuüben hat. Aber diese bei Zwinglis Würde kennen zu lernen, interessiert. **W. K.**

Zu Sachers Chronik. Sicher teilt S. 118 f. und 258 ff. einen wertvollen Bericht über die Belagerung Wiens durch die Türken im Jahr 1529 mit, aus einem Brief, den Bathasar Rugg von Danneck, als Augenzeuge der Vorgänge, an seine in Rorschach wohnende Mutter gerichtet hat (vgl. m. *Analecta* 1 S. 31 f.). Einiges Licht auf diese Persönlichkeiten wirft die Notiz von Gerold Edlibachs Sohn, Ludwig Edlibach, von Zürich, dass er im Jahr 1525 sich mit Walpurg Cuntzin, Colliban Cuntzen von St. Gallen Tochter, zu Griessenberg im Thurgau vermählt habe, und dass er dann zwei Jahre lang bei seiner Schwieger, „die ein Ruggin von Tanegg was“, geblieben sei. Der Bruder dieser Frau hiess Jerominus Rugg und war Hochzeitstag. Vergl. Edlibach, *Chronik* S. XV. **E.**

Zum St. Galler Katechismus von 1527. 1896 erschien von Traugott Ganz eine Arbeit über diesen Katechismus in der von F. Meili herausgegebenen „*Theol. Zeitschr. a. d. Schweiz*“, Jahrg. XIII, S. 140 ff. — Man weiss auch noch einiges über die Einführung des Büchleins. Laut der Chronik des Hermann Miles, Dekan von St. Mangen in St. Gallen, begann der Unterricht am 8. September 1527: „1527. Uf Unser Frowen bürt tag, was sonntag, um die drü fieng der schülmeister ain die kinder ob 7 und under 16 jahren leren in der kilchen christenliebe zucht, nach lut aines fragbüchclins darzü gemacht, und darnach singend si dan psalmen. Es kamend gar vil lüt darzü, und das solt man hinfür

all suntag um drü tün, so man die grosse glogen lüte“. Vadian meldet zu 1527: „und nam die kinderleere oder [kinder]predig im selben jar den anfang“; also schon die jetzt übliche Beziehung! Johannes Kessler erinnert in der Sabbata seine Söhne, dass die Mutter ihnen beim Lernen des Katechismus behülflich war, und berichtet gut über den Anfang der Kinderlehre. E.

Zur Schlacht von Kappel. Aus einem italienischen Bericht teilt Herr Dr. Hoppeler folgende Angaben über die Gefallenen bei Kappel mit. Ich setze zu den possierlichen italienischen Namen die rechten deutschen bei: „Fra li morti gli è Ulrico Zuinglio, inimico di la fede et capo principale di quella setta, con molti altri de Zurich, il capitano Planiter (wohl Plauiter = Lavater), il banderaro Sviciter (Schwyzer), maistro Vegaram (Konrad von Aegeri), maistro Rubeno (Rubli) et Berli de Rizach (Eberli von Rischach), maestro Gesso di Cossa (Jos von Chuosen), quello di Gerachecho (Geroldseck), che erra abbate di Santa Maria di Gualdo (im Wald? = Einsiedeln), lo abbate di Capel, lo commotore de Cusnach...“ — Die Namen sind wirklich solche von Gefallenen, ausgenommen Lavater. Man möchte das ganze Stück kennen! E.

Der Weg zum Gelehrtenberuf. Wie heute gab es schon vor alters neben vielen Ausnahmen einen mehr oder weniger gleichartigen, normalen Weg, auf dem man zum Beruf eines Geistlichen oder sonst Gelehrten gelangte. Das zeigt folgendes Beispiel, eine Parallele zwischen dem Schweizer und dem Schwaben. Der letztere wurde später Karthäuser in Ittingen und hat als solcher an Zwingli über sein Vorleben geschrieben (Zw. W. 7, 331):

Ulrich Zwingli, von Wildhaus:
Geboren 1. Jan. 1484.
Kam als „tenerrimus filiulus“ zum Oheim nach Wesen in den ersten Unterricht. Zog „als er zehnjährig worden war“, nach Basel als Schüler Gregor Bünzlis. Immatrikuliert in Wien zum Sommersemester 1500.
Wird Magister in Basel 1506 und darauf im Herbst d. J. zum Pfarrer in Glarus gewählt.

Jodocus Hesch, von Geisslingen:
Geboren 31. Oct. 1484.
Kam mit 5 Jahren zu Barthol. Jaher, um die Anfangsgründe zu lernen. Zog mit etwa zehn Jahren nach Breslau, die gelehrten Studien zu beginnen. Immatrikuliert in Tübingen zum 4. April 1500.
Studiert bis zur Magisterwürde und wird als Schulmeister nach Rotweil berufen. E.

Predigt des Kardinals von Augsburg, im Domstift, am ersten Fastensonntag (ohne Jahr, Zeit Bullingers). Erster Teil: Auslegung des Sonntagsevangeliums (Versuchung Jesu), welches beweist, dass Jesus das Fasten eingesetzt hat. Zweiter Teil: Das Wort Gottes besteht nicht allein in der h. Schrift, sondern auch in der Lehre der h. Väter und in eines jeglichen frommen Menschen Herz. Die Widerpartei schreit: „Wort, Wort her! Schrift, Schrift her!“ Sie beruft sich auf alttestamentliche Sprüche (man soll nichts von dem Gesetz Gottes nehmen, auch nichts hinzutun u. dgl.); aber diese Stellen gehen das Neue Testament nichts an. Ihre Lehre hat also keine Schrift und steht auf losem Grund. Wir dagegen haben unsere Lehre zu erzeigen mit der h. Schrift (folgen Zitate aus Kirchenvätern). Wenn die Gegner fragen, wie es möglich sei, dass Gottes Wort ohne Schrift erhalten werden könne, so ist das eine närrische Frage: